

Anderer Gottesdienst „Rigoletto“ - 04.02.2018

Predigt zu Ps 51,1-4.6.9:

Ewiger, schenke uns ein Wort für unser Herz
und ein Herz für dein Wort. Amen.

Liebe Gemeinde,

am 03. Januar saß ich im Zuschauerraum bei einer
Aufführung des Rigoletto und fieberte mit.

Und obwohl ich ja wußte, wie das Stück ausgeht, gab es
doch immer wieder diese Momente, wo ich dachte: Jetzt,
wenn es jetzt einer der Protagonisten schaffen würde, ganz
anders zu handeln, dann könnte alles vielleicht noch gut
werden!!! Und seitdem hat mich diese Gedankenspielerei
nicht mehr losgelassen.

In einer alten Kirche im bergischen Land, die ich einmal
bei einer Gemeindefahrt besucht habe, da sind die 10
Gebote an die Altarwand gemalt worden und bei „Du sollst
nicht töten!“ sind Kain und Abel zu sehen und zwar in dem
Moment, wo Kain mit einer Keule ausholt, um seinen
Bruder zu erschlagen. Aber da ist die Szene eingefroren.
Und noch könnte alles gut werden – Kain könnte die Keule
einfach noch fallen lassen und davon gehen.
David hätte das auch gekonnt. Er hätte verzichten können –
darauf, eine Frau einfach so mit königlichem
Fingerschnippen in sein Bett holen zu lassen und darauf,
ihren Mann mit einem tödlichen Brief an die Front zurück
zu schicken. Nachdem Natan ihn dann mit seiner kleinen
Geschichte trickreich überführt hat, soll er diese Worte
geschrieben haben im **51. Psalm:**

Ein Lied Davids. 2 Er dichtete es, als der Prophet Natan ihn
wegen seines Ehebruchs mit Batseba zur Rede gestellt
hatte.

3 Gott, du bist reich an Liebe und Güte; darum erbarme
dich über mich, vergib mir meine Verfehlungen!

4 Nimm meine ganze Schuld von mir,
wasche mich rein von meiner Sünde! (...)

6 Nicht nur an Menschen bin ich schuldig geworden,
gegen dich selbst habe ich gesündigt;
ich habe getan, was du verabscheust. (...)

9 Nimm meine Schuld von mir, dann werde ich rein!
Wasche mich, dann werde ich weiß wie Schnee!

Seitdem ich sie auf der Opernbühne gesehen habe, lassen
mich diese Waschmaschinen auch nicht mehr los.
Gilda wohnt und arbeitet im Waschkeller, im
Dienstbotentrakt, in der Unterwelt des Herzogspalastes, wo
oben im Treppenhaus zu Beginn die Orgie gefeiert wird.
Bei alledem, was im Palast und im Schlafzimmer des
Herzogs geschieht, müßten diese Waschmaschinen wohl
non stopp laufen – nicht, weil Menschen ihre Lust
ausleben, sondern weil es nicht auf Augenhöhe geschieht.
Gleich zu Beginn sehen wir, wie ein junger Höfling mit
seiner neuen Frau zu Besuch kommt – und der Herzog
sofort Frischfleisch wittert und ihr Avanchen macht. Sie

macht gute Miene zum bösen Spiel, was bleibt ihr auch anderes übrig?

Es geht um Macht. Der Mann an der Spitze nimmt sich eben, worauf er gerade Appetit verspürt.

Als nächstes kommt Graf Monterone. Seine Tochter hat der Herzog kurz vorher vernascht – das Wort paßt gut.

Frauen scheinen für ihn wie Pralines zu sein, die seine gierigen Hände nicht schnell genug auspacken können.

Sie wird, nur mit seinem Oberhemd bekleidet, von den johlenden Männern auf den Händen hereingetragen, ganz und gar ohnmächtig, und vor dem grinsenden Herzog auf einem Tisch abgelegt.

Dabei wurde mir einen Moment elend schlecht – was kommt jetzt? Dachte ich. Eine Gruppenvergewaltigung?? #metoo läßt grüßen.

Der verzweifelte Vater wird verspottet – vor allem von Rigoletto. Und so zieht nicht nur der Täter Monterones Fluch auf sich, sondern auch der Untertan, der seine Zunge wetzt, um den Arbeitgeber bei Laune zu halten.

Dieser Fluch verfolgt Rigoletto fortan, er ist wie ein Spiegel, in dem er sieht, was er anrichtet und der ihn am Ende einholt.

An dieser Stelle macht die Kippa, die Regisseurin Adriana Altaras ihm gibt, großen Sinn – sie zeigt ihn nicht nur als Außenseiter, sondern als einen Menschen, der einen Glauben hat, den er regelmäßig an der Tür zum Palast in der Garderobe abgeben muß, wenn er seinen Arbeitstag oder – nacht beim Herzog beginnt.

Und dieser Glaube sagt an vielen Stellen des Alten

Testamentes: was du tust, wird nicht ohne Folgen bleiben. Gott sieht, was du tust und er wird dich eines Tages dafür zur Verantwortung ziehen.

Siehe Davids Psalm:

6 Nicht nur an Menschen bin ich schuldig geworden, gegen dich selbst habe ich gesündigt;

ich habe getan, was du verabscheust. (...)

9 Nimm meine Schuld von mir, dann werde ich rein!

Wasche mich, dann werde ich weiß wie Schnee!

Rigoletto hat Sehnsucht nach dieser Reinheit und projiziert sie auf seine Tochter Gilda. Wenn er es schon nicht vermeiden kann, sich seine Seele schmutzig zu machen, sie wenigstens soll unschuldig bleiben, naiv, unwissend um die Übel der Welt.

Da macht es Sinn, sie dort unterzubringen, wo alles antiseptisch weiß erstrahlt, bei den Waschmaschinen.

Aber – das ist auch der Ort, wohin die schmutzige Wäsche kommen muß.

Und ehrlich gesagt – so sehr wir alle als Eltern unsere Kinder beschützen wollen – wir wissen doch, daß wir es nicht für immer können.

Rigoletto sperrt Gilda ein wie die Hexe Rapunzel. Statt dem Turm der Waschmaschinenkeller.

Aber natürlich funktioniert das nicht.

Gilda will etwas sehen von der Welt, sie will Erfahrungen machen. Rigoletto will sie schützen vor dem Bösen, indem er sie keine machen läßt, aber gerade so triggert er ihre

Neugier und ihre Rebellion.

Und mit einem Haufen schmutziger Wäsche – wie passend!
- kommt dann der Herzog in den Keller.

Und singt ihr seine bewährten Verführertöne ins Ohr.

Und Gilda glaubt alles, wie ihr Vater trägt auch sie eine
Brille, das Zeichen fürs Nicht-so-genau-hingucken-können-
und-wollen.

Und doch – hier ist so eine Stelle, wo ich schmerzlich
gehofft habe, alles könnte anders werden!

Die Liebe des Herzogs könnte wahr sein und alles könnte
noch gut werden.

Vielleicht weil er sich im Spiel auf Augenhöhe mit Gilda
begibt und ohne seine Macht auskommen muß – Malte
Gaultier, ein Student der Rechte und arm!

Und vielleicht hätte sich wirklich etwas in ihm verändern
können, wenn er Gilda weiter so gesehen hätte wie in
diesem Keller – als eine junge Frau, die sich gerade in ihn
verliebt hat, in ihn selbst, nicht in den mächtigen Herzog.
Aber dann begegnet er Gilda das nächste Mal, als seine
verdorbenen Höflinge sie ihm als Entführungsoffer in den
Palast bringen als vermeintliche Geliebte Rigolettos. Mit
ihm hat jeder von ihnen noch eine Rechnung offen – und es
ist soviel leichter, sich beim Hofnarren abzureagieren.

Beim Herzog können sie sich nicht rächen für die
zahlreichen Hörner, die er ihnen im Laufe der Zeit
aufgesetzt hat. und für die sie auch noch Rigolettos Spott
einstecken mußten.

Ja, Rigoletto ist der Sündenbock, der als Ersatzopfer

herhalten muß.

Gilda landet also im Bett des Herzogs – und da begeht er
den Fehler, sie und ihre zarte Liebe zu verwechseln mit den
Avancen der routinierten professionellen Partydamen oder
der gespielten Lust der Ehefrauen, Schwestern oder
Töchter seiner Höflinge, die zähneknirschend mitspielen,
um ihre Familie nicht zu gefährden.

Wohl gemerkt – es geht nicht darum, ob Sexualität und
Lust ausgelebt werden – es geht um Macht und Ohnmacht.
Es geht um die Lust an der Macht, wenn das Opfer
ohnmächtig unter einem liegt. Es geht um Jagdtrophäen
und die Bestätigung des eigenen Ego.

Liebe ist etwas ganz anderes.

Und das spürt Gilda in dieser Nacht. Dass der Herzog nicht
wirklich sie meint, Gilda, diese unverwechselbare Person,
die sie ist. Und das ist die wahre Scham, die sie
verzweifeln läßt, als sie dann ihrem Vater Rigoletto
schluchzend in die Arme fällt.

Nicht erkannt worden zu sein, sondern nur austauschbares
Betthäschen, Praline eben, gierig ausgepackt und danach
achtlos weggeworfen.

Und so ereignet sich der Fluch des Grafen Monterone, als
Gilda dasteht wie vorher seine Tochter: nur bekleidet mit
dem Oberhemd des Herzogs, entblößt, entwürdigt,
irgendwie beschmutzt.

Ein Königreich für eine Waschmaschine, die diese Flecken
von der Seele wäscht!

Und dann kommt der zweite Punkt, an dem alles schief

geht und es nicht so hätte sein müssen.

Rigoletto trauert mit seiner Tochter, sie ist ganz im Mittelpunkt seiner Aufmerksamkeit. Und dann passiert ein Umbruch – Rigoletto nimmt das, was Gilda passiert ist, als persönliche Beleidigung. Und danach geht es nur noch um **sein** verletztes Ego – und nicht mehr um Gilda.

Seine gesamte Ohnmachtsgeschichte von Kindheit an kommt ins Spiel und führt dazu, daß er Rache will.

Er will diese schreckliche Ohnmacht loswerden, die ihm jetzt brutal vor Augen steht, Brille hin oder her.

Er will groß sein und mächtig aus eigener Kraft, nicht nur ein Lakai im Abglanz der herzoglichen Macht.

Und darum heuert er nun doch den Auftragskiller Scarafucile an. Der Herzog muß sterben!

Den Tod, den doch nur Gott bringen kann, den nimmt Rigoletto in die eigene Hand und wird gottgleich – wenn wir nicht Leben schaffen können wie Gott, dann teilen wir wenigstens den Tod aus.

Auch eine Macht. Eine furchtbare Anmassung.

Siehe David, der Batsebas Mann Uria umbringen läßt, indem er anweist, ihn in die vorderste Frontlinie zu stellen.

Ein Auftragsmord.

Diese Flecken auf der Seele noch weg zu waschen, das wird schwer. Am Ende wird jemand bezahlen müssen, meist sind es die Unschuldigen, das erste Kind von David und Batseba, Gilda, die sogenannten Zivilisten aller bewaffneten Konflikte dieser Welt.

Weil Rigoletto seine Ohnmacht nicht ertragen kann und zu verzweifelter Macht greift, darum wird Gilda am Ende

sinnlos sterben.

Und Rigoletto wird triumphierend seinen Fuß auf den Sack mit der vermeintlichen Leiche des Herzogs stellen und sich groß und mächtig fühlen – nur um so tiefer zu stürzen, wenn er entdeckt, wer wirklich darin liegt, nachdem der Herzog nichts ahnend sein dämliches „La Donna e mobile“ trällernd, die Spelunke verlassen hat.

„Ach, wie so trügerisch sind Weiberherzen“ heißt die deutsche Übersetzung.

Klar, wenn du dich eh auf keine verlassen kannst, kannst du sie ja getrost alle verlassen, wenn deine Jagdleidenschaft und dein aufgeblasenes Ego befriedigt sind.

Auf Gilda hättest du dich vielleicht verlassen können, aber ihr hast keine Chance gegeben, so wie keiner anderen vorher. Ach. Armer blinder Herzog, keine Brille der Welt kann dir da noch helfen.

Ja, und Gilda?

Am Ende ist ihr weißes Kleid blutbefleckt.

Ist sie da durch ihr Opfer die reine Heldin der Oper, die zu den Engeln im Himmel aufsteigt?

Nein. Sie ist nur ein Mensch.

Wir Menschen können der Schmutzwäsche nicht entkommen.

Auch Gilda ist schuldig, sie hat ihr Leben weggeworfen, aus Scham über ihre Ohnmacht, so benutzt worden zu sein, so sehr vertraut zu haben.

Und der Herzog weiß nicht einmal davon, es kann nichts bei ihm bewirken.

Im Gegenteil, Gildas Tod führt dazu, dass er weiter machen kann wie bisher, dass #metoo weiter wächst.

Der Herzog hätte einen wie Natan gebraucht, einen kritischen Geist. Einen, der seine Kippa mit Stolz und Würde trägt, weil er weiß, diese Würde schenkt mir ein anderer.

Ohnmächtige Menschen haben drei Möglichkeiten:
zum einen - die Aggression gegen den Verursacher richten, Rache, wie Rigoletto es tut.

Zum anderen - die Aggression gegen sich selber richten, wie Gilda, und hoffen, der Mächtige kriegt ein schlechtes Gewissen oder das dies Opfer ihn anklagen kann bei einer höheren Instanz, bei Gott oder bei den Mitmenschen oder der Geschichtsschreibung.

Oder aber – Verzicht. Vergebung. Einen Schlußstrich ziehen und damit das Heft des Lebens wieder selber in die Hand nehmen.

Einen Neuanfang machen wie die ersten Christinnen und Christen es bei der Taufe ganz körperlich getan haben. Untertauchen und symbolisch sterben, alles loswerden aus dem früheren Leben, es Jesus, Gott, anvertrauen, der sagt: Die Rache ist mein. Ich erlöse dich davon.

Und auch von deiner Ohnmacht.

Ich will dir helfen, wenn du blind bist vor Wut wie Kain, blind vor Tränen wie Gilda.

Laß sie fallen, die Keule, das Messer,
den Strick, die Tabletten.

Dreh dich um und geh ins Leben.

Du sollst aus den Wassern auftauchen wie neugeboren,
in reine Gewänder gehüllt,
weiß wie frisch gefallener Schnee,
weiß wie ein unbeschriebenes Blatt.

Du fängst ein neues Leben an.

Bis in den Tod hinein.

Bis du ganz und gar neu wirst, Jesus dir zur Seite.

Und danach wird die Ära des Schmutzes und der
Waschmaschinen vorbei sein.

Der helle Glanz Gottes und die Liebe Jesu und die Hilfe
der heiligen Geistkraft sei mit uns allen. Amen.